

## «... und Friede auf Erden ...»\*

Die Geburt auf Erden – einer neuen Idee, eines Kindes, alles Neuen – zeigt eine zweifache Bewegung: Ein von oben Kommendes wird von einem aufwärts Entgegenstrebenden, Empfangenden aufgenommen, das inspirierte Wort von oben durch das Entgegenstehen von unten. Dieser Befruchtung des Unteren von oben geht die Sammlung der Aufmerksamkeit voran, die individuelle Adventszeit.

Durch die grundlegende zweifache Bewegungsform werden zwei Weltgebiete zusammengeschlossen: Das macht das Wesen der Kommunion aus. «Das Gewahrwerden der Idee in der Wirklichkeit» (es ist in diesem Zusammenhang die Wahrnehmungswirklichkeit gemeint) «ist die wahre Kommunion des Menschen.»<sup>19</sup> Außen und innen, oben und unten, Wahrheit und Sein, Subjekt und Objekt, Wahrnehmen und Denken werden zusammengeführt, sei es in der Erkenntnis, sei es in der religiösen Erfahrung. In beiden Fällen kann man von einer gegenseitigen *Adaequatio* (Thomas von Aquin, *De Veritate*), einer Anpassung oder Angleichung sprechen, aus der das jeweilige *wahre* Wirklichkeitsbild entsteht. *Religio* heißt Wiedervereinigung und *intellegere* heißt Zwischen-Verbindung oder Dazwischen-Lesen, das heißt zwischen den erscheinenden wahrnehmblichen Zeichen den verbindenden Sinn zu finden. In der *Religio* überwiegt die Richtung von oben nach unten, in dem *Intellegere* die Richtung von unten nach oben. Für unsere Zeiten gilt: «Was von den Höhen kam, mußte aus den Tiefen wiedergefunden werden.»<sup>20</sup>

Was Thomas von Aquin die *Adaequatio* genannt hat, taucht in der zeitgenössischen Philosophie unter dem Terminus «Intentionalität» auf. Intentionalität bedeutet die Eigenschaft des Bewußtseins, auf etwas gerichtet zu sein. Man kann fragen: Was ist denn dieses «Etwas»? Da es auch solches sein kann, das nicht von außen – durch Wahrnehmen oder durch einen Text – gegeben ist (z.B. ein Einhorn), wird ersichtlich, daß das Bewußtsein selbst auch in dem gegebenen Etwas eine kleinere oder größere Rolle spielt. So ist dieses Etwas teilweise – wenn es ein Gegebenes ist – oder gänzlich – wenn es nur aus dem Bewußtsein entsteht – ein Produkt der Seele. Im letzteren Fall ist die Frage ganz zugespitzt: Wird das Neue allein durch den Menschen, durch sein Bewußtsein hervorgebracht? Hat dieses eine innere Norm oder eine vorgegebene Regel oder einen «Stoff», aus dem es gestaltet? Was bedeutet in *diesem Fall* Intentionalität?

Nun ist das Erscheinen des «Neuen» meistens ein Ausnahmegeschehen im Alltag, den man mehr oder weniger dem Zufall zuschreibt. In einer geistigen Schulung, die vor allem die Fähigkeit der Aufmerksamkeit verstärkt, wird die Vorbereitung für das «Neue» andauernd gepflegt. So kann der Übende, der auch im Beobachten der Bewußtseinsprozesse erfahren ist, wissen, daß das weihnachtliche Geschehen, wie es im Neuen Testament besonders bei Lukas dargestellt wird, wie eine monumentale Vergrößerung jener Vorbereitung ist, die er täglich vornimmt. So sind auch die Bilder der Evangelien vom frühen Mittelalter an aufgefaßt worden. Die Geburt der kindlichen, empfangenden Aufmerksamkeit, die dann den von oben kommenden Logos entgegennimmt, entspricht der meditativen Gebärde: dem «leeren», das Thema bis zur Durchsichtigkeit durchdringenden, nichtintentionalen, erwartenden Blick, dem «gedankenkräftigen Verhalten der Seele».<sup>21</sup> Das bedeutet, daß die Seele die innere *Kraft* des Denkens beibehält, ohne ein bestimmtes Etwas zu denken. Dieser Öffnung im Bewußtsein antwortet von oben das *Wort*. Der Vereinigung des Menschlichen und des Göttlichen in höchster Form, vom Evangelium bildhaft dargestellt, entspricht im Bewußtseinsleben im homöopathischen Maßstab jedes neue Verstehen, jede Erfassung einer neuen Idee. Das gilt

---

\* Aus G. Kühlewind: *Weihnachten – Die drei Geburten des Menschen*. Verlag Freies Geistesleben.

namentlich dann, wenn ein wirkliches – nicht nominelles –, alles durchleuchtendes Verstehen stattfindet: Denn dieses ist gleichbedeutend mit der Erfassung einer neuen Idee. Die aber kommt *immer* von oben, aus dem überbewußten geistigen Teil der Seele, über den Abgrund, der ihn von der Bewußtheit trennt. Im Augenblick des Erleuchtetwerdens ist der Abgrund überbrückt, sind die zwei Ufer des Abgrundes zusammengeschlossen. Damit verschwinden für diesen Augenblick alle Realitäten: Außen-Innen, Subjekt-Objekt, Wahrnehmen-Denken, Form-Materie, Himmel-Erde. Die Brücke über den Abgrund ist das Wort: Seine Erscheinung, das Zeichenhafte ist auf dem Alltagsufer des Abgrunds; die Bedeutung, das Verstehen, dessen Zeichen *hier* erscheint, geschieht *dort*, jenseits des Abgrunds, auf der höheren potentiellen Ebene des Bewußtseins, die gewöhnlich in die Wolken des Überbewußten gehüllt ist. Der Zusammenschluß im kosmischen Ausmaß würde jegliches Nichtverstehen, damit alle Disharmonien, Feindlichkeiten, Kriege aufheben: ein Bild des Friedens, des *wahren Friedens*, von dem im Neuen Testament wiederholt die Rede ist:

«Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich [ihn] euch, wie die Welt [ihn] gibt.» (Joh 14,27).

«Und der Friede Gottes, der alle Vernunft übersteigt, bewahre eure Herzen und Gedanken in Christo Jesu.» (Phil 4,7).

Über diesen Frieden singen die Engelchöre im «Traum» der Hirten (Luk 2,14 -):

«*Doxa* Gott in den Höhen und Friede auf Erden und den Menschen *Eudokia*.»

Wenn die zwei Kardinalworte *Doxa* und *Eudokia* auch in der menschlichen Verwirklichung zusammenklingen, *dann* wird Frieden auf Erden. Sowohl *Doxa* als auch *Eudokia* kommen aus demselben Verb *dokeo* «es scheint mir». *Doxa* wird am ehesten durch «aussagende Ausstrahlung», *Eudokia* («Wohl-Scheinung») als «richtiges Verstehen» wiedergegeben: «guter Wille», «Wohlgefallen», wie Luther das Wort übersetzt, weichen von dieser Deutung nicht weit ab. In den Höhen «aussagendes Licht», dem von unten das «richtige Verstehen» entgegenkommt: Diese Elemente schließen sich zum wahren Frieden zusammen. Es geht um die Urbedeutung des Friedens, die Aufhebung aller Dualitäten. Der Lobgesang der Engelchöre über den Hirten ist die Vorverkündigung des großen Zusammenschlusses von Himmel und Erde in der Person des Herrn, Jesus-Christus, der mit Epiphania beginnt und durch das Mysterium von Golgatha in der Auferstehung des «neuen Adam» vollendet wird.

Dieser Zusammenschluß von Himmel und Erde ist das sonst verschwiegene Geheimnis:

«Zu der Zeit antwortete Jesus und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr Himmels und der Erde, daß du dies [Geheimnis] verborgen hast vor den Weisen und den Klugen und hast es den Kindern offenbart. Ja Vater, denn es ist also richtiges Verstehen (*Eudokia*) geworden vor dir. » (Matth, 11, 25-26). Das richtige Verstehen ist durch das kindliche empfangende Gemüt geworden.

Der Epheserbrief handelt am Eingehendsten über den wahren Frieden: «Und er hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens gemäß seinem richtigen Verstehen (*eudokia*), das er in sich vorausgesetzt hat, um das Geschehen, wenn die Zeiten (*kairoi*) erfüllt werden, daß alle Dinge zusammengeschlossen werden in Christo, das im Himmel und das auf Erden. » (Eph 1,9-10).

«Denn er ist unser Friede, der aus den Zweien [aus der Zweiheit] Eines gemacht hat, und abgebrochen hat den dazwischen liegenden Zaun, indem er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft, nämlich das Gesetz der Gebote und Verordnungen, auf daß er aus den Zweien [der

Zweiheit] einen neuen Menschen in ihm selber schüfe und Frieden machte und daß er die Zweiheit versöhnte mit Gott in einem Leibe durch das Kreuz, und hat die Feindschaft getötet durch sich selbst.» (Eph 2,14-16).

Zu dieser mächtigen Friedensfeier führen die kleinen und kleineren Schritte des Erkennens: der Adaequatio, die wie ein Vorhof in das Land des Friedens den Weg lenkt. Dazu ist der «Versöhnende» gekommen. Das Bild jenes Landes wird im Kap. 21 der Johannesoffenbarung dargestellt: das Jerusalem, in dem Gott und die Menschen zusammen wohnen. Hölderlin hat diese Möglichkeit gesehen<sup>2222</sup>:

Viel hat erfahren der Mensch  
Der Himmlischen viele genannt,  
Seit ein Gespräch wir sind  
und hören können voneinander.  
Die Gesetze aber,  
Die unter den Liebenden gelten,  
Die schön ausgleichenden sie sind denn allgeltend  
Von der Erde bis hoch in den Himmel.

---

<sup>19</sup> R. Steiner: *Goethes Naturwissenschaftliche Schriften*, GA 1, Kap. VI Goethes Erkenntnisart, Dornach 1973.

<sup>20</sup> R. Steiner: *Anthroposophische Leitsätze*, GA 26, Darstellung vom 31.8. 1924.

<sup>21</sup> R. Steiner: *Von der Initiation. Von Ewigkeit und Augenblick. Von Geisteslicht und Lebensdunkel*, GA 138, Vortrag 28. 8. 1912.

<sup>22</sup> Hölderlins *Hymne an Christus* «Versöhnender ...», Entwurf. Die endgültige Fassung «Friedensfeier» enthält die Zeilen in etwas geänderter Form.